

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 130 (2002)

Vereinsnachrichten: Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Appenzeller Biblio-Bahn

Die Appenzeller Biblio-Bahn hat auch auf das 15. Jahr ihres Wirkens abermals wachsenden Zuspruch erfahren. Zwar zeigen sich in ihrer äusseren Erscheinung die Spuren der Alterung. Aber das hindert ihr Publikum nicht, sich seine Bücher aus der Biblio-Bahn zu holen. Dies beweist der Frequenzanstieg auf jeder der vier Stationen, im Durchschnitt um neun Prozent für 2002/03.

Auch wenn der Bahnwagen altert, der Bücherbestand wird laufend erneuert, richtet sich aus auf die Benutzerschaft. Das sind Buchbegeisterte, die nicht so leicht Bibliotheken in entfernteren Zentren aufsuchen können: ältere Dorfbewohner und ganz besonders Kinder im Vorschul-, im Unter- und Mittelstufenalter sowie ihre Eltern. Dass unsere kommende Generation das Lesen pflege, aber früh auch das Auslesen der passenden Lektüre lerne, ist für die Zukunft entscheidend.

Freilich sind dazu drei Voraussetzungen unerlässlich: Vorab der umsichtige, kenntnisreiche Bücherankauf durch den Leiter, Lehrer Kurt Sallmann in Gais, einen gesamtschweizerisch wirkenden Förderer der Jugendliteratur. Unentbehrlich ist allerdings auch der zuverlässige, präzise Fahrdienst der Appenzeller Bahnen: Auf jeder der Stationen steht die Bibliothek pünktlich (und im Winter geheizt) für ihre Kundschaft zur Verfügung. Und vor allem wirkungsvoll ist, wie Ortsansässige den Ausleihdienst hilfsbereit und anregend versehen: Für Bühler Lydie Looser, für Gais Hans Hohl, Heidi Radvila, Laetitia Frehner, für Gonten Maurizia Inauen, Ruth Koch, Myrta Rusch-Dörig, Alice Signer, für Waldstatt Ursula Meiler, Vreni Müller, Marilene Tobler. Ihnen allen gebührt auch für das vergangene Jahr ein herzlicher Dank.

Prof. Dr. Peter Wegelin

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

*Wo liegt der Sinn
Wenn ich schwach Bin
und Ring
mit diesem Ding
T.K.*

Aus dem unten stehenden Bericht «Betreutes Wohnen» wird ersichtlich, dass sich das Projekt der ambulanten Begleitung von Menschen mit psychosozialen Problemen zu konsolidieren scheint, und zwar bei einer Betreuzenzahl von ca. 35 Klienten. Allerdings ist auffällig, dass die meiste Betreuung in Herisau und Umgebung anfällt, dagegen kaum im Mittel- und Vorderland und kaum in Innerrhoden. Das mag mit der Nähe zur Klinik, aber auch mit den Arbeitsmöglichkeiten in und von Herisau aus zusammenhängen. Bieten doch verschiedene Einrichtungen geschützte Arbeitsplätze, die auch sehr gefragt sind, so die KPK, Dreischübe, Tosam, WinWin-Markt, Werkstätte Landscheide, Invalida St.Gallen u.a. Es hängt aber auch mit der guten Zusammenarbeit mit der Klinik, den Sozialdiensten Herisau und auch den niedergelassenen Ärzten dieser Region zusammen. Das «Betreute Wohnen» ist hier bekannt und wird weiterempfohlen, auch von den Betroffenen selber.

Es müssen demnach weitere Offensiven in den andern Regionen gemacht werden, um das Angebot bekannter zu machen. Denn das Bedürfnis hat sich in den vergangenen Jahren ausgewiesen, sei es als Unterstützung zur Integration und Eigenständigkeit in der eigenen Wohnung nach einem Klinikaufenthalt, sei es in einer längerandauernden Begleitung anstelle des Aufenthaltes in einem Wohnheim oder einer Wohngruppe.

Für viele Klienten ist die Freizeit ein grosses Problem, weil die meisten alleine leben und darum in die Gefahr der Isolation und Vereinsamung geraten. Darum hat das Team das Angebot im Freizeitbereich vermehrt: durch einen regelmässigen Stammtisch

und Kochtreff. Dabei sind uns zwei Dinge wichtig: Wir wollen nicht zur Gettoisierung beitragen, darum finden diese in öffentlichen Räumen statt, wo weitere Begegnungen möglich sind, und es soll nicht zu sehr professionalisiert sein, sondern auch freiwilliges Mit-tun ermöglichen. Das schafft Begegnungen, Durchmischung und Chancen der Integration.

Das wiederum erweiterte Team von «Betreutes Wohnen» unter der Leitung von Monique Roovers und Michael Higi arbeitete sehr professionell – in guter Zusammenarbeit mit Ärzten und Sozialdiensten – mit Ideenreichtum und hohem Engagement. Das Verständnis für die Lebenssituation der Klienten ermöglicht eine Entwicklung entlang den Bedürfnissen und Interessen von Menschen, die leicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Dem Team sei ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Der Ausschuss des Vorstandes (Christa Berger, Peter Gonzenbach, Norbert Hochreutener) traf sich in zweimonatlichen Abständen mit der Teamleitung zu Fragen der Grundausrichtung, der personellen und finanziellen Entwicklung. Am 2. November wurde mit dem Team eine Weiterbildung durchgeführt: Frau lic. phil. Christa Clemens gab wichtige Impulse zur Begleitung von Menschen mit einer Suchtproblematik.

Hilfsverein

Der Vorstand traf sich am 6.5.02 und am 18.12.02, um anstehende Fragen zu klären. Erfreulich waren dieses Jahr unerwartete Einnahmen, so ein Vermächtnis von Frau M. Schwarz und Herrn O. Honegger von Fr. 32 000.– bzw. Fr. 10 550.–. Ausserdem hat uns die Migros Ostschweiz Fr. 5000.– zukommen lassen. Für all diese Beiträge sei herzlich gedankt. Aufgrund dieser Zuwendungen schliesst die Rechnung mit einem Überschuss von Fr. 23 943.69. Das Betreute Wohnen wurde mit einem Beitrag von Fr. 39 000.– unterstützt. Es wird den Hilfsverein auch in Zukunft in diesem Umfang belasten. Das Bundesamt für Sozialversicherungen finanzierte die ambulante Wohnbegleitung im Umfang von Fr. 70 942.– Die ordentliche Finanzierung bedarf unserer weiteren Aufmerksamkeit.

Für direkte Unterstützungen von psychisch Kranken wurden Fr. 13 167.85 aufgewendet. Es waren Beiträge an Mütter mit Kindern in Krisensituationen, Ferienbeigaben, unterstützende Therapien, kleinere Beiträge (für die Betroffenen aber grosse), an Schuldenanierungen, Wohnungsräumungen, Zahnarzt-

rechnungen etc. Das sind Mehrausgaben von mehr als Fr. 5000.–. Die Finanzlage der Gemeinden scheint sich hier bemerkbar zu machen.

«Betreutes Wohnen»

Auch im Jahr 2002 hat sich das Betreute Wohnen vorwärts bewegt. Nach dem enormen Wachstum der letzten Jahre stand die Sicherung der Qualität und die stetige Verfeinerung unseres Angebotes im Zentrum. Zusammen mit dem Ausschuss des Hilfsvereines wurden das Konzept und die Mitarbeiterregelungen den neuen Bedürfnissen angepasst. Somit können wir unsere Arbeit auch in Zukunft in einem professionellen Rahmen gestalten.

Mit der Grösse des Teams und der zunehmenden Zahl von Betreuten stieg naturgemäss auch der administrative Aufwand. Es ist unser grosses Anliegen, diesen Aufwand so klein wie möglich zu halten, damit das Team seine Kapazität vollumfänglich für die Betreuungsarbeit einsetzen kann. Mit Weiterbildungen, Supervisionen und Mitarbeitergesprächen suchen wir unsere Arbeit auf einem qualitativ hohen und professionellen Niveau zu halten. Trotz der überwiegenden Einzeltätigkeit hat sich das Team zu einer tragfähigen Gemeinschaft entwickelt. In der Betreuung arbeiten: Frau Carmelia Baerlocher, Sozialpädagogin aus Speicher; Frau Valeska Bänziger, Psychiatrie-Fachfrau aus Herisau; Frau Hilda Stetka, Psychiatrie-Fachfrau aus Schwellbrunn; Frau Renske Hoogsteen, Sozialpädagogin aus Herisau; Frau Pia Eisenhut, in Ausbildung zur Sozialbegleiterin, aus Schwellbrunn. Die Leitung des Teams wird von Frau Monique Roovers, Psychiatrie-Fachfrau aus Herisau, und Herrn Michael Higi, Sozialpädagoge aus Grub SG, wahrgenommen; beide arbeiten auch in der Betreuung. Das Team belegt 140 Stellenprozente.

Wie schon im letzten Jahresbericht angesprochen, bereitet uns die zunehmende Vereinsamung vieler unserer Klienten grosse Sorge. Die schwindende Solidarität in unserer Gesellschaft gegenüber Randgruppen und der wirtschaftliche Druck gehen an unseren Betreuten nicht spurlos vorüber. Immer schwieriger wird es für die Klienten eine ihnen angepasste Beschäftigung zu finden. Vermehrt haben im Jahr 2002 bei uns Personen mit einer Suchtproblematik und chronischen psychischen Leiden um Aufnahme gebeten, was zu einer Erhöhung der Betreuungsintensität geführt hat. Dadurch steigt auch die Aufenthaltsdauer in unserer Institution.

Um diesen Einflüssen gerecht zu werden, haben wir unser Betreuungsangebot ausgebaut. Alle 14 Tage findet im Restaurant Störchli in Herisau der Stammtisch des Betreuten Wohnens statt. Dank der freundlichen und zuvorkommenden Art der Wirtin und der Angestellten ist das Störchli für manchen unserer Klienten zu einem Treffpunkt geworden. Alternierend zum Stammtisch findet alle zwei Wochen der Kochtreff statt. Entweder im Pfarreiheim der Katholischen Kirche Herisau oder im Café des WinWin Marktes der Stiftung Tosam kochen wir gemeinsam ein Nachtessen. Beide Angebote sind jeweils sehr gut besucht und es herrscht eine gemütliche, schon fast familiäre Stimmung.

Der Erfolg aller unserer gemeinsamen Aktivitäten bestärkt uns, in Zukunft diese Angebote noch zu erweitern. Ein grosses Anliegen ist uns, dass unsere Klienten aktiv an der Gestaltung teilnehmen. Erfreulicherweise ist es uns gelungen für gewisse Anlässe auch freiwillige Helferinnen zu gewinnen, das bringt Abwechslung und neue Ideen und entlastet das Zeitbudget des Teams.

Damit wir auch in Zukunft unser Angebot optimieren können, sind wir natürlich auf das Feedback unserer Klienten und anderer Sozialstellen, mit denen wir zusammenarbeiten, angewiesen. Laut einer Umfrage bei Sozialstellen, Institutionen und Ärzten wird unser Angebot und die geleistete Arbeit des gesamten Teams sehr geschätzt.

Es bleibt mir zu danken für Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von Menschen in psychosozialer Not.

Norbert Hochreutener, Präsident

Kommission der Mineraliensammlung der Bertold-Suhner-Stiftung, Herisau

Tätigkeitsbericht 2002/2003

Infolge Renovationsarbeiten mussten wir die im 1. Stock des Alten Rathauses in Herisau platzierten Mineralien, die während zwei Jahren das Publikum faszinierten, auf Ende Oktober 2002 wieder räumen. Eine Wiedereingliederung in die Sammlung im Wetterhaus in Herisau kam nicht in Frage, weil wir einen Teil unserer Sammlung unbedingt an einer Aussenstelle präsentieren wollten, um das Publikumsinte-

resse an unserer Sammlung vermehrt zu wecken. Ausserrhodische Gemeinden zeigten infolge Platzmangels oder ungeeigneten Räumlichkeiten wenig Interesse an der Präsentation unserer ausgewählten Sammelstücke. So wandten wir uns an das Gymnasium St. Antonius Appenzell, das uns seit einiger Zeit die Offerte zur Aufnahme der Mineralien gemacht hatte. Diese Institution war an einer Ausstellung unserer Mineralien weiterhin interessiert, und so nahmen wir die Gelegenheit wahr und dislozierten die rund 150 ausgewählten Stücke nach Appenzell. Die offizielle Eröffnung der Ausstellung fand am 24. März 2003 statt.

Das Echo, das die Ausstellung bei Schülern, Lehrern, Verantwortlichen und dem Publikum auslöste, war sehr lebhaft. Die Stufen wurden sehr beachtet und dieses Fachgebiet zum Teil auch rege studiert. Unsere Sonderausstellung werden wir für mindestens fünf Jahre in Appenzell belassen, weil wir weitere naturwissenschaftliche Ausstellungen planen, die einen Bezug zu den Mineralien haben. So beabsichtigen wir mit den Sammelbeständen des Gymnasiums Appenzell eine Fossilienausstellung zu inszenieren. Zusammen mit unserer Auswahl an Fossilien lässt sich eine interessante Gesamtschau der Millionen Jahre alten Exponate bewerkstelligen.

Unsere Hauptsammlung verbleibt vorläufig im Wetterhaus in Herisau, bis wir andere Ausstellungsräume finden, die eine ausgeprägtere Darstellung unserer Sammelstücke erlauben.

Hans Künzle, Herisau

Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 2002

Im Berichtsjahr haben wir die Umsetzung des Leitbildes fortgesetzt. Die Reaktionen aus der Bevölkerung zeigen, dass wir mit unserer Doppelstrategie – Bewährtes beizubehalten und es mit Neuem zu ergänzen – Erfolg haben. Die Zahlen bei der Sozialberatung steigen, aber auch neue Angebote wie neue Sportarten oder der Steuerklärungsdienst stossen auf Interesse.

Bei der Ausgestaltung unserer Angebote orientieren wir uns an den Vorgaben, welche uns das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) im Rahmen eines Leistungsvertrages vorgibt. Die Beiträge des BSV decken jedoch nur einen Teil der Kosten ab.

Mehr als die Hälfte unserer Kosten müssen wir selber finanzieren.

Unsere Angebote entsprechen offensichtlich einem Bedarf. Das freut uns. Aber durch den steigenden Bedarf und die damit verbundenen Kosten wächst auch unser Defizit. Obwohl unsere Stiftung keine Aktien besitzt, nimmt der Ertrag aus dem Vermögen wegen den sinkenden Zinsen laufend ab. Ebenfalls rückläufig sind Erträge aus der Herbstsammlung und aus Trauerspenden. Wir sind mit höheren Kosten bei sinkenden Erträgen konfrontiert. Um diese Entwicklung in den Griff zu bekommen, planen wir Massnahmen wie Preiserhöhungen und ein verbessertes Fundraising.

Wir sind uns bewusst, dass wir die Qualität und den Umfang unserer Dienstleistungen nur aufrecht erhalten können, wenn unsere Finanzierung auch für die Zukunft nachhaltig gesichert ist.

Dienstleistungen

PS Sozial: Im Berichtsjahr haben wir 285 (Vorjahr 267) Personen oder Ehepaare beraten, was im langjährigen Vergleich die Höchstmarke darstellt. In der Mehrzahl der Fälle waren Fragen zu Finanzen ein Schlüsselthema. Zusätzlich werden wir häufig um telefonische Auskünfte angegangen oder via unsere Homepage kontaktiert. Im Jahr 2002 haben wir knapp Fr. 80 000.– direkt an Seniorinnen und Senioren zur Überbrückung von Notlagen ausbezahlt, davon wurden uns Fr. 64 000.– vom Bund zur Verfügung gestellt.

PS Service: Unter dieser Rubrik fassen wir Dienstleistungen zusammen, welche helfen, möglichst lange selbständig in den eigenen vier Wänden zu wohnen, dies in Ergänzung zu anderen Angeboten wie Spitex usw. Diese Angebote entsprechen, wie die stark nach oben zeigenden Tendenzen belegen, einem grossen Bedarf. Die administrativen Begleitungen, bei denen Freiwillige in unserem Auftrag regelmässig bei Seniorinnen oder Senioren zu Hause vorbeigehen und dort administrative Arbeiten erledigen, nehmen zu. Im Berichtsjahr waren es 29 (Vorjahr 16). Diese Dienstleistung wird sehr geschätzt und entlastet unsere Sozialberatung. Unsere Helferinnen und Helfer des Steuererklärungsdienstes füllten 323 Steuererklärungen (Vorjahr 163) aus. Der Hilfsmitteldienst vermietete 110 Rollstühle oder Gehwägel (Vorjahr 91). Unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter besuchten 468 Personen (Vorjahr 471) und gratulierten zu runden Geburtstagen.

PS Sport: Die Zahl der mit Pro Senectute Sporttreibenden hat leicht abgenommen und beträgt Ende 2002 noch 1386 Personen (Vorjahr 1422). Dieser Rückgang ist hauptsächlich bei den traditionellen Sportangeboten (Turnen, Turnen im Heim) zu beobachten. Bei neueren Angeboten wie Walking, Tennis, Aqua-Fit, Beckenbodentraining usw. nehmen die Teilnehmerzahlen leicht zu. Dies zeigt, dass wir mit der Schaffung von neuen Angeboten für «junge Alte» auf dem richtigen Weg sind. Per Ende 2002 wechselt die Technische und Administrative Leitung des Sportbereichs zu Erika Wiederkehr. Wir danken den bisherigen Leiterinnen, Helene Eggenberger und Helen Niedermann, für ihre engagierte Mitwirkung.

PS Bildung: Als kleine kantonale Pro Senectute-Organisation in einem teilweise ländlichen Kanton sind uns in diesem Bereich Grenzen gesetzt. Wir bieten bewusst nur einen kleinen Teil der Kurse an, welche in städtischen Gebieten möglich ist. Wir haben im Berichtsjahr 23 Kurse angeboten (Vorjahr 32). Neu eingeführt wurden Sprachkurse, weitergeführt wurden die Pensionierungsvorbereitungen, Fahrkurse und Computerkurse.

Finanzen, Organisation

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 23 762.95 ab. Unser Vermögen beträgt Ende 2002 Fr. 1 291 591.71. Wir haben im Berichtsjahr Spenden und Legate im Gesamtbetrag von Fr. 169 298.75 (Vorjahr 157 066.40) erhalten. Der Spendeneingang liegt wiederum massiv über dem langjährigen Mittel.

Neu wurde Frau Landammann Alice Scherrer in den siebenköpfigen Stiftungsrat gewählt. Bei den Festangestellten erfolgten keine Mutationen. Die 5 Personen teilen sich die 330 Stellenprozente. Die Revision erfolgte erstmals durch die Firma Ostschweizerische Treuhandgesellschaft Herisau AG.

Abschliessend dürfen wir allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den zahlreichen Helferinnen und Helfern sowie allen Personen und Institutionen, die der Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh. grosszügige Spenden zukommen liessen, unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Jahresbericht der Beratungs- und Geschäftsstelle 2002

Sozialberatung für Ältere und deren Angehörige

Hauptthemen, mit denen wir uns in der Sozialberatung und Altersarbeit im Allgemeinen befassen, sind einerseits die Bereitstellung aller lebensnotwendigen Vorkehrungen, das Alter so lange wie möglich zuhause verbringen zu können, andererseits den Übergang in stationäre Alterseinrichtungen möglichst gut vorzubereiten und durchzuführen. Ferner bedürfen immer mehr ältere Menschen, vor allem Hochbetagte, einer länger dauernden Begleitung und Betreuung, sei dies in der eigentlichen Sozialberatung und/oder einer freiwillig geführten privaten Beistandschaft.

Wie aber aus der nachfolgenden Statistik hervorgeht, sind es immer noch die Kurzberatungen, also Beratungen, die bis zu drei Beratungsgespräche erfordern, die am häufigsten vorkommen.

Statistische Angaben zu den Dienstleistungen

	2001	2002
Kurzberatung (1-3 Gespräche)	75	76
Beratung (3-9 Gespräche)	4	9
Begleitung (5-15 Kontakte)	30	26
Beratung intensiv abgeschl. (5-15 Gespräche)	1	1
Begleitung intensiv (10-30 Kontakte)	6	13
Informationsvermittlung (telef. oder im Büro)	272	145
Besuchsdienst (Anzahl Besuche)	1317	743
Mahlzeitendienst (abgegebene Mahlzeiten)	10315	12808
Tageszentrum (Besuchertage)	762	874
Transportdienst (Stunden)	325	396
Alter + Sport (durchgeführte Anlässe)	538	598
Seniorenchor (Teilnehmerzahl)	86	95
Altersveranstaltungen (Anlässe)	93	315
Gratulationsdienst	216	190

Tageszentrum

Immer mehr Angehörige von pflegebedürftigen älteren Menschen sehen in unserem Tageszentrum eine wohlthuende und willkommene Entlastung und den BenutzerInnen hilft unser Tageszentrum dem oft grauen Alltag etwas zu entfliehen. Im vergangenen Jahr haben wir die Institution auch für unsere Nachbarn aus Ausserrhoden geöffnet. Vereinzelt gelangen BesucherInnen aus Herisau und Teufen in unser Tageszentrum und sind begeistert von der angenehmen Abwechslung für Betreute und Betreuer. Im ver-

gangenen Jahr waren 112 Besuchertage mehr zu verzeichnen als im Vorjahr, also total: 874. Wir sehen, dass sich auch eine solche Institution erst einmal etablieren muss, bis PflegepatientInnen und ihre Angehörigen Vertrauen fassen und den Schritt für eine solche Tagesstruktur wagen.

Seniorentreff

Als neue Dienstleistung, die erst seit Juni letzten Jahres existiert, wird unser Seniorentreff in der Cafeteria des Altersheimes Gontenbad sehr geschätzt. Täglich finden sich dort 40 bis über 50 ältere Menschen mit den BesucherInnen. Bei «Kaffee und Kuchen» werden die täglichen Neuigkeiten ausgetauscht, ein Jässchen geklopft oder auch sonst einfach fröhlich zusammengesessen. Geleitet wird der Seniorentreff von freiwilligen Helferinnen und Helfern von Pro Senectute, die ihre Zeit während zwei Stunden am Tag unseren Senioren widmen.

Mahlzeitendienst

Seit seiner Existenz im Jahre 1974 bis heute war das vergangene Jahr für den Mahlzeitendienst ein absolutes Rekordjahr. Über 12 000 Frischmahlzeiten wurden im inneren und äusseren Landesteil an die älteren Menschen zuhause verteilt. Was im Sommer bei schönem, trockenem Wetter für die Verteilerinnen eine angenehme Fitnessleistung sein mag, die gut verpackten Frischmahlzeiten von Haus zu Haus oder an die zum Teil abgelegene Gehöfte zu bringen, ist im Winter bei hoch liegendem Schnee ein wahrer Kraftakt. Oft können die Verteilerinnen mit ihrem Auto nicht einmal bis vors Haus fahren und das Essen muss zu Fuss ein Stück weit getragen werden. Da ist der Preis von 12 Franken für das frische, vollwertige Mittagessen wohl sicher nicht zu teuer.

Besucherdienst

Im vergangenen Jahr hat die Anzahl Besuche abgenommen. Das ist darauf zurückzuführen, dass einige Todesfälle zu verzeichnen waren. Unsere Besucherinnen und Besucher erfüllen ihre Aufgabe freiwillig und nehmen gerne weitere SeniorInnen in ihre Liste auf, die diesen Dienst beanspruchen wollen. Wir staunen immer wieder, welche positive Wirkung die Besuche bei den älteren – meist alleinstehenden – älteren Menschen auslösen. – Erst wenn der Besuch regelmässig erfolgt, kann ein spürbarer Effekt erfolgen. Und das ist Vertrauensgewinn, Austausch von persönlichen Anliegen, Darlegung von Alltagsor-

gen, Verbundenheit zu einer bekannten Person. In Einzelfällen haben wir festgestellt, dass depressive Verstimmungen verschwanden. Die Alleinstehenden fühlen sich nicht «vergessen». Bei einer älteren Dame sind frühere regelmässige stationäre psychiatrische Aufenthalte nicht mehr notwendig! Ganz allgemein freuen sich die Besuchten auf den Kontakt und zählen darauf.

Alterssport

Aktive Bewegung und regelmässiges Training im Alter ist nicht nur gesundheitsfördernd und macht Spass. Sport im Alter kann vor Unfällen schützen. Wissenschaftlichen Studien gemäss stolpern untrainierte Senioren häufiger, da es ihnen an Körperbeherrschung und Muskelkraft mangle, so berichtet wiederum die deutsche «Ärzte-Zeitung». Besonders geeignet seien Schwimmen und Wandern. In der Regel seien sportliche Senioren nach einem Unfall auch schneller wieder auf den Beinen.

In unseren Sportgruppen, die in allen Turnhallen unseres Kantons wöchentlich ihre Turnstunden und im Hallenbad Appenzell – sogar in zwei Gruppen – das geführte Schwimmen durchführen, sind Unfälle praktisch nicht bekannt. Sehr selten passiert ein «Ausrutscher» oder gibts mal eine Prellung. – Wir schreiben diese positive Tatsache nicht zuletzt der geschulten Leitung und – eben – dem regelmässigen Training zu.

Leider raffen sich recht wenige Männer auf, am Sportprogramm mitzumachen. An Angeboten würde es nicht fehlen. In jeder Turngruppe finden Männer willkommene Aufnahme und dass sie nicht unterfordert werden und ihren Spass darin finden, dafür sorgen die Leitung und die vielen aufgestellten Frauen!

Mitarbeit in Kommissionen und Arbeitsgruppen

Auch im vergangenen Jahr war die Mitarbeit von Pro Senectute in verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen gefragt. Wir arbeiteten im «Spitex Verein Appenzell Innerrhoden», in der «Ostschweizerischen Stiftung Alters- und Wohnheim für Gehörlose in Trogen», in den Altersheimen «Bürgerheim Appenzell» und im «Alters- und Invalidenheim Torfnest Oberegg» ferner im «Appenzellischen Hilfsverein für Psychischkranke beider Appenzell» und in der «Rot-Kreuz-Sektion beider Appenzell» aktiv mit. – In diesen Gremien versuchen wir die Anliegen der älteren Menschen und ihre Interessen zu vertreten. Und

ganz allgemein die Lebenssituation unserer Altersbevölkerung zu verbessern.

Animations-, Bildungs- und Interessensangebote

Je älter Menschen unserer Zeit werden, desto mehr kommt das Verlangen nach sinnvoller Freizeitbeschäftigung. «Den Jahren Leben geben» ist nicht einfach ein Schlagwort. Es betrifft alle, die in die Jahre kommen und sie aktiv und sinnvoll erleben möchten. Pro Senectute AI versucht Angebote zu schaffen, die möglichst vielen älteren Menschen zugute kommen und die auf «allgemeines Interesse» stossen. Einerseits sind dies die Sport-Aktivitäten, die auf das körperliche Wohl zielen, weiter sind es aber auch Kontaktgruppen, wie der tägliche Seniorentreff im Altersheim Gontenbad, wo sich täglich bis zu fünfzig SeniorInnen mit BesucherInnen und jüngeren Leuten aus der Umgebung treffen. Zu den Angeboten zählen wir auch die Altersveranstaltungen wie periodischer Mittagstisch, Exkursionen, die vor allem in Oberegg und Umgebung durchgeführt werden und die Alterswanderungen und der Seniorenschor, der sich als sehr beliebte «Institution» etabliert hat. In diesem Sinne konnten im vergangenen Jahr 315 Altersveranstaltungen durchgeführt werden.

Gratulationsdienst

Im vergangenen Jahr durften wir 72-mal zum 80. Geburtstag gratulieren und 122-mal zum 90. und älteren Geburtstag.

Ortsvertretung in Oberegg

Unsere Ortsvertreterin in Oberegg, Daniela Breu, hat auch im vergangenen Jahr nicht nur monatliche Altersveranstaltungen organisiert, sie war auch in einer Altersferienwoche dabei, die mit der Kirchgemeinde durchgeführt wurde. Ferner ist sie Ansprechperson älterer Menschen, die Pro-Senectute-Leistungen in Anspruch nehmen möchten.

Haussammlung und Legate

Wiederum war unsere Haussammlung ein sehr guter Erfolg: Die jährliche Oktobersammlung ergab ein Ergebnis von Fr. 28 891.– und an Legaten durfte Pro Senectute AI Fr. 14 245.– entgegennehmen. Wir danken an dieser Stelle ganz herzlich allen Spenderinnen und Spendern und ein ganz herzliches Dankeschön an die vielen Sammlerinnen und Sammler, die von Haus zu Haus für eine Gabe anfragten.

Finanzielle Hilfen

Im vergangenen Jahr unterstützten wir Bedürftige mit total Fr. 28 500.00 an periodischen und mit Fr. 6699.– an einmaligen Geldleistungen aus Bundesmitteln. Fr. 18 000.– benötigten wir aus stiftungseigenen Mitteln.

Unser Dank

Dem aufmerksamen Leser ist es nicht entgangen, dass Pro Senectute auf sehr viele Helferinnen und Helfer angewiesen ist, die zum Teil entlohnt, zum Teil freiwillig tätig sind. Ihnen gilt unser ganz herzlicher Dank!

Wir danken insbesondere auch unseren vielen Spenderinnen und Spendern, die es uns ermöglichen in ausgewiesenen Einzelfällen grosszügig zu sein und unsere Dienstleistungen zu erschwinglichen Preisen anzubieten.

Ein herzliches Dankeschön an das Bundesamt für Sozialversicherungen, an den Kanton AI und an alle weiteren Institutionen, die uns mit massgeblichen finanziellen Mitteln unterstützen, ohne deren Hilfe wir unsere Angebote nicht aufrecht erhalten könnten.

Emil Hersche,
Leiter Beratungs- und Geschäftsstelle

Schule Roth-Haus, Teufen

Jahresbericht

Der diesjährige Jahresbericht der Schule Roth-Haus steht unter dem Motto «Wachsen». Dieses Wort wurde früher stets mit grösser, stärker, besser werden verknüpft. In der jüngeren Vergangenheit wurde Wachstum aber zunehmend kritischer betrachtet und hinterfragt. Für die Stiftung und Schule Roth-Haus hat Wachstum zwei Aspekte: einen mengenmässigen und einen qualitativen.

Das quantitative Wachstum erschöpft sich in der Befriedigung der Nachfrage nach Schulplätzen für Kinder aus den Kantonen Appenzell A.Rh. und I.Rh. und ist durch die Schule selbst nicht steuerbar. Sichtbares Zeichen dafür ist der gegenwärtige Ausbau der Schule, die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur. Das qualitative Wachstum wird sichtbar im Lehrkörper, in der Ausbildung, der Kommunikation und den Organisationsstrukturen. In diesem Bereich ist das Wachstum bzw. die Entwicklung gewollt und

wird durch die Organe der Stiftung im Rahmen der bestehenden Grenzen gefördert.

Die im Jahre 2002 begonnenen Bauarbeiten schreiten zügig und planmässig voran. Der neue Doppelkindergarten konnte bereits bezogen werden, die Nebenbauten konnten ebenfalls dem Betrieb übergeben werden. Die Kosten für diese erste Baustappe liegen im vorgesehenen Kostenrahmen. Die zweite Etappe (Erweiterung und Sanierung altes Waisenhaus) wurde in den Frühlingsferien termingerecht begonnen. Aufgrund der Arbeitsvergebungen kann auch für diese Etappe davon ausgegangen werden, dass sich die Kosten im Rahmen der bewilligten Limiten halten werden.

Mit der definitiven Finanzierung des Bauvorhabens sind wir einen Schritt weitergekommen. Gegenwärtig sind à fonds perdu Fr. 2 675 000.– zugesprochen worden. Im Weiteren ist uns aus dem Investitionshilfefonds des Bundes ein zinsloses Darlehen von Fr. 2 000 000.– zugesichert worden. Dieses Darlehen ist innerhalb von 10 Jahren zu tilgen. Die Bemühungen um weitere Finanzbeiträge laufen unvermindert weiter.

Mit dem Kanton Appenzell Ausserrhoden wurde eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Sie bildet die Basis für die Finanzierungsbeiträge an die Kosten der Schulerweiterung. Gleichzeitig beinhaltet sie aber auch eine Verpflichtung zur Aufnahme der Kinder aus den beiden Appenzeller Halbkantonen.

Wie im letzten Bericht angekündigt, hat sich in der Zwischenzeit ein Elternrat gebildet. Ein Vertreter bzw. eine Vertreterin wird auf Beginn des neuen Schuljahres in der Schulkommission Einsitz nehmen.

Die Betriebskosten für die Schule sind nochmals deutlich gestiegen. Die nach wie vor hohen Schülerzahlen und deren Struktur führten dazu, dass eine weitere Mittelstufenklasse gebildet werden musste. Das Betriebsdefizit vor Betriebsbeiträgen der IV und der Kantone beträgt Fr. 3 140 966.70 und liegt damit 15 % über dem Vorjahr. Für die kommenden Jahre ist mit einer wesentlich geringeren Zunahme zu rechnen. Nach Ende der Bauzeit, also ab 2005, werden allerdings die Immobilienabschreibungen das Ergebnis wiederum belasten.

Per Ende April 2003 ist Frau Bernadette Zuberbühler als Vertreterin der Frauenzentrale aus dem Stiftungsrat ausgetreten. Die Frauenzentrale verzichtet im gegenwärtigen Zeitpunkt auf die Wiederbesetzung des ihr zustehenden Sitzes. Es ist mir ein Anliegen

gen, allen Mitgliedern des Stiftungsrates, der Schulkommission sowie den Mitarbeitenden der Schule aller Funktionen für ihre Loyalität und den hohen Einsatz zu danken.

Werner Hugelshofer, Stiftungsratspräsident

Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell

Jahresbericht 2002

Der Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell ermöglicht, dass Personen aus Inner- und Ausserrhoden eine Beratungsstellen in St. Gallen aufsuchen können. Der grösste Teil der uns zur Verfügung stehenden Mittel geht an die «Beratungsstelle für Familien» an der Frongartenstrasse 16 in St. Gallen, die von Frauen und Männern aus beiden Halbkantonen in Anspruch genommen wird. Wir werden regelmässig über die Tätigkeit der Beratungsstelle informiert und können uns jeweils an der Jahresversammlung über die professionelle Arbeit, die auf der Stelle geleistet wird, überzeugen. Ein wesentlich kleinerer Betrag aus unseren vorhandenen Mitteln geht ferner an die «Budgetberatungsstelle» der St. Galler Frauenzentrale. Unsere Einwohnerinnen und Einwohner schätzen es, sich hier anonym beraten lassen zu können.

Da im Jahr 2002 unsere finanziellen Mittel knapp waren, konnten wir dem «Notfonds für Schwangere», angeschlossen der «Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität», St. Gallen, keine Überweisung machen, obwohl Frauen aus beiden Appenzell eine grosse Summe aus dem Notfonds bezogen haben. Wir hoffen aber, dass wir bald wieder in der Lage sind, dem «Notfonds für Schwangere» einen Betrag überweisen zu können.

Wir sehen es als unsere Aufgabe, diejenigen Gemeinden, die uns nie einen Betrag zukommen lassen, über die Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung zu überzeugen.

Ulrike Naef-Stüchelberger, Präsidentin

Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Kein Jahresbericht eingetroffen

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose (OWAG), Trogen

Jahresbericht der Heimkommission 2002

Das wohl wichtigste Ereignis des vergangenen Jahres war der Heimleiterwechsel von Heidi D'Antuono zu Ilir Selmanaj. Jeder personelle Wechsel bringt in einem Heim Veränderungen, Umstellungen, Neuanpassungen, oft auch Wehmut. Ein Wechsel heisst aber immer auch Neubeginn, Setzung neuer Ziele, Vornahme von Veränderungen.

Nachdem sich Heidi D'Antuono Anfang Jahr endgültig vom Heim verabschiedete, übernahm Ilir Selmanaj mit seiner Frau Sabine ihre Nachfolge und arbeitete sich erstaunlich rasch und sorgfältig in die neuen Aufgaben ein. – Unseren Dank und die Würdigung von Antonio und Heidi D'Antuono haben wir im letzten Jahresbericht eingehend ausgedrückt.

Neuer Heimleiter – neue Herausforderungen für das Heim

Die Heimkommission sieht sich nun mit dem neuen Heimleiter vor die Aufgabe gestellt, das Heim auf die kommenden Aufgaben und auf neue Herausforderungen, die auf das Heim zukommen, anzupassen. Das heisst für das Heim, frei werdende Heimplätze, die immer weniger mit Gehörlosen besetzt werden, nun auch für hörende ältere Leute bereit zu stellen. Der Stiftungsrat hat sich an seiner ordentlichen Sitzung wiederholt mit dieser Frage auseinandergesetzt und unser Vorhaben, das Heim für die Bevölkerung von Trogen und Umgebung zu öffnen, begrüsst. Das Gehörlosenheim hat längerfristig nur eine Zukunft, wenn es sich auch für hörende Bewohnerinnen und Bewohner öffnet. Diese Öffnung wollen wir behutsam, sorgfältig und für alle Beteiligten akzeptabel vollziehen. Es gilt auch in Zukunft der Grundsatz, im Bedarfsfall den Gehörlosen stets Priorität zukommen zu lassen. Wenn aber Platz vorhanden ist, werden wir ihn für ältere hörende Pensionärinnen und Pensionäre zur Verfügung stellen. In Einzelfällen haben wir dies nun bereits mit Erfolg und guter gegenseitiger Akzeptanz praktiziert. Die älteren hörenden PensionärInnen waren bisher vom Heim, der guten Pflege und der Infrastruktur vollkommen zufrieden. Und die Gehörlosen haben sich nicht gestört gefühlt, im Gegenteil: Die Durchmischung von Gehörlosen und Hörenden hat bisher manch gutes Erlebnis in den Heimalltag gebracht.

Tagesstätte / Betreutes Wohnen / Alters- und Pflegeheim

Ilir Selmanaj hat der Heimkommission gute und viel versprechende Ideen unterbreitet, auf verschiedenen Ebenen das Heim zu öffnen: Einerseits soll eine Tagesstätte (Tagesheim, Tageszentrum) für Ältere entstehen, ferner bieten wir das Begleitete Wohnen an und letztlich sind wir ein Alters- und Pflegeheim, das – in beschränkter Masse – Alters- und Pflegepatienten bis zur höchsten Pflegestufe aufnimmt. Um all diese verschiedenen Angebote auch umzusetzen, bedarf es allerdings baulicher Massnahmen im Walmdachhaus (im historischen Teil unseres Heimes) und zum Teil im Neubau. Die Heimkommission hat einem Architekten den Auftrag erteilt, eine Projektstudie auszuarbeiten, wonach im sog. Altbau alle Zimmer mit Nasszellen ausgerüstet sein sollen, der Lift soll vergrössert werden und wird auch das Geschoss des Speisesaales mit der Küche erreichen. Der Anbau im Nordosten des historischen Hauses soll ersetzt und bis unter das Walmdach reichen. Das ganze Heim soll für Rollstuhlbenützer und Begleiter vollständig erreichbar sein. Das Umbauprojekt ist abgeschlossen und der Kostenvorschlag wurde dem Stiftungsrat zur Genehmigung vorgelegt. Der Umbau erfordert Umsicht mit der historischen Bausubstanz – immerhin steht das Walmdachhaus in der Ortsbildschutzzone von nationaler Bedeutung. *Eingriffe sind deshalb Einschränkungen unterworfen oder haben hohen Anforderungen zu genügen.*

Den Umbau wollen wir auch für unsere BewohnerInnen möglichst erträglich gestalten, haben sie und mit ihnen natürlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter doch erst kürzlich eine Umbauphase hinter sich mit viel Staub und Schmutz in vielen Räumen. Wir werden deshalb die BewohnerInnen im Altbau für die Umbauzeit umplatzieren müssen.

Die Jahresrechnung

Unsere Jahresrechnung schliesst wiederum erfreulich ab. Der vermehrten Pflegebedürftigkeit unserer Heimbewohnerinnen und -bewohner entsprechend haben wir auch unseren Personaletat laufend anzupassen. Und Neueinstellungen wirken sich natürlich auf die Jahresrechnung aus.

Dank

Unseren Dank richten wir vorab an unser hochmotiviertes Personal, vorab an die Heimleitung, aber auch an die vielen Spenderinnen und Spender, an die

Bevölkerung von Trogen und an alle Besucherinnen und Besucher, die dem Heim stets die Treue halten. Zu Dank verpflichtet sind wir den Mitgliedern der Heimkommission und des Stiftungsrates, die unsere Bemühungen um den älteren Menschen in Wort und Tat unterstützen.

Emil Hersche, Präsident der Heimkommission

Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau

Chaos, Unordnung, Anarchie: typisch menschliche Eigenschaften?

«Fürchte nicht das Chaos, denn im Chaos wird das Neue geboren.» (Carl Gustav Jung, 1875–1961, Schweizer Psychoanalytiker und Philosoph)

Das ist die eine Seite. Der Mensch schöpft aus Krisen, aus Unruhe, aus Chaos Kreativität für Neues, für Veränderungen. Auf der anderen Seite sind Ordnung, Stabilität, Struktur, Ruhe existenzielle Bedürfnisse. In der Natur scheint alles seine Ordnung zu haben. Nicht zuletzt darum suchen wir hier Erholung.

Die Mitarbeitenden der Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick versuchen mit ihrem Betreuungskonzept Zuverlässigkeit, Vertrauen, Stabilität und Strukturen zu vermitteln. Der Vorstand versucht, diese Arbeit mit guten Rahmenbedingungen zu unterstützen.

Am 9. 1. 2003 wurde uns offiziell die Zertifizierung ID***/BSV 2000 überreicht. Ich danke nochmals allen, die an diesem langen, interessanten, spannenden Prozess beteiligt waren. Der Prozess geht weiter. Qualität ist nicht ein statischer Zustand, Qualität muss gelebt und immer wieder überprüft werden. Unser Angebot muss mit den Erwartungen unserer Bewohner und Bewohnerinnen möglichst kongruent sein. Der Vorstand definierte an einer Strategiesitzung seine Jahresziele und behandelte an vier Vorstandssitzungen die laufenden Tagesgeschäfte.

In meinem letzten Jahresbericht habe ich von unseren Umstrukturierungen berichtet. Die zwei wichtigsten Neuerungen sind:

- Die im Herbst 2001 eröffnete Aussenwohngruppe, die einem grossen Bedürfnis entspricht.
- Das neu konzipierte Arbeitsatelier, in welchem unsere Bewohner und Bewohnerinnen, die noch nicht oder nur zum Teil einer externen

Arbeit/Ausbildung nachgehen, individuell gefördert werden.

Wir haben also unser Angebot weiter differenziert und attraktiver gemacht. Die Änderungen haben sich im Jahre 2002 sehr bewährt. Im Mittelpunkt all unserer Verbesserungsmaßnahmen steht der Mensch, den wir mit seinen psychischen, physischen und sozialen Bedürfnissen und Schwierigkeiten wahrnehmen, seine Gesundheit fördern und seine Autonomie stärken wollen. So steht es in unserem Leitbild.

Unsere Aufwendungen werden zu einem grossen Teil durch Einnahmen aus unseren Tarifen und aus Subventionen des Bundesamtes für Sozialversicherungen gedeckt. Wir sind daneben aber auch angewiesen auf Beiträge und Spenden. Dafür, dass Sie uns ideell und vielleicht auch finanziell unterstützen, dafür danke ich Ihnen ganz herzlich.

Rosmarie Kühnis, Präsidentin

Verein Dreischübe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Behinderungen

Jahresbericht 2002

Schaffung von neuen Angeboten – die Dreischübe bewegt sich!

Die Eröffnung des Tageszentrums fiel zwar ins Jahr 2003, ist aber die Frucht der 2002 durch die Projektleitung geleisteten Arbeit. Darauf sind wir mächtig stolz. Am 7.2.2003 durften wir im Beisein von Frau Regierungsrätin Kathrin Hilber das Tageszentrum in St. Gallen eröffnen. Menschen mit psychischen Schwierigkeiten, die nicht oder noch nicht in den Arbeitsprozess integriert werden können, finden hier eine Tagesstruktur. Sie können die Cafeteria benützen, am Atelier, am Mittagstisch oder an Veranstaltungen teilnehmen. Herzlichen Dank dem Projektteam und insbesondere deren Leiterin, Frau Yvonne Koopmann!

Das neue Erscheinungsbild ist jetzt in beiden Betrieben umgesetzt. Reaktionen dazu waren durchwegs positiv. Zum neuen Erscheinungsbild gehört auch die Umbenennung des Bürozentrum. Es trägt nun den wohlklingenden, fremdsprachigen Namen «Office point» (damit liegen wir auch modisch im Trend) und bietet sechs zusätzliche, geschützte Ar-

beitsplätze an. Herzliche Dank dem neuen, initiativen Leiter, Herrn Hermann Beck und seinem Team.

Die bereits letztes Jahr angekündigte Anpassung der Führungsstruktur ist im Jahre 2002 mit einem ersten Schritt erfolgt. Die Dreischübe hat einen (vorläufig noch ad interim) Geschäftsführer, der die operative Leitung der gesamten Dreischübe per 1. 7. 2002 übernommen hat: Herr Stefan Wissmann. Gleichzeitig mit der Übernahme der Führungsverantwortung durch Herrn Wissmann bildeten wir die Voraussetzungen, dass sich Vorstand und Vorstandsausschuss vermehrt mit strategischen Fragen beschäftigen können. Ein neues Funktionsdiagramm, das im Herbst 2002 vom Vorstand verabschiedet wurde, regelt diese Zusammenarbeit.

Intensiv wurde im Herbst 2002 das Budget 2003 erstellt, in der ganzen Dreischübe in erster Linie durch die Teams der einzelnen Bereiche. Die Verantwortung und die Kompetenzen dafür sind näher bei der operativen Basis als früher. Davon versprechen wir uns Flexibilität und gleichzeitig grössere Budgettreue. Dies im Hinblick auf das unverändert gültige Ziel, auch die Abschreibungen in Zukunft selber finanzieren zu können. Das Instrument Controlling ist mittlerweile voll funktionsfähig und wird diesen Prozess im nächsten Jahr unterstützen können.

Es bleibt mir zu danken. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden durch die intensiven Anpassungsprozesse immer wieder gefordert. Dies gilt im besonderen Masse auch für den Geschäftsführer und die Geschäftsleitung. Im Jahre 2002 haben wir einen grossen Schritt auf unserem Weg zur ausgeglichenen Rechnung getan. Gleichzeitig aber haben wir gezeigt, dass wir auch neuen Aufgaben gegenüber aufgeschlossen sind. Dem Team und der Leitung, aber auch dem Vorstand und dem Vorstandsausschuss danke ich dafür. Ich kann nur wiederholen, was ich letztes Jahr schon gesagt habe: Der Lohn für alle Bemühungen ist, dass wir auch in Zukunft eine erfolgreiche, unabhängige Institution bleiben, die sinnvolle soziale Ziele verwirklichen kann und darf!

*Dr. Hanspeter Walser
Vereinspräsident*

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Jahresbericht 2002

Bezug Neubau Werkstätte und Planung Neubau Wohnheim

Vor beinahe einem Jahr durften wir den Werkstätte-Neubau beziehen. In sehr kurzer Zeit haben sich die behinderten Mitarbeiter und ihre Betreuer in den neuen Räumlichkeiten eingelebt. Mehrmals hörte ich rückblickend sagen: «Wie war das möglich, unter so engen Platzverhältnissen zu arbeiten?» Wir alle – behinderte und nichtbehinderte Mitarbeiter – sind glücklich, dass wir, dank der Grosszügigkeit so vieler Menschen, in unserer neuen Werkstatt arbeiten dürfen. Bei der ersten Qualitätsüberprüfung von Einrichtungs- und Arbeitsplatzgestaltung sind folgende markante Verbesserungen festgestellt worden: In der neuen Werkstätte können sich die Behinderten besser orientieren. Dank Lift und Lagerräumen im Hause ist es zum Teil möglich, dass Behinderte das Material selbständig beschaffen oder den Gruppenleiter unterstützen. Genügend Verkehrs- und Lagerfläche führt dazu, dass kein herumliegendes Material mehr zur Unfallgefahr wird. Optimale Licht- und Luftverhältnisse sowie genügend Freiraum am Arbeitsplatz für jeden Mitarbeiter sind positive Voraussetzungen für ein gutes Arbeitsklima.

Optimale Arbeitsräumlichkeiten sind nicht allein Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten. Ohne Arbeitsaufträge aus der Privatwirtschaft könnten wir dem Bedürfnis nach Arbeit nicht gerecht werden. Die meisten Menschen möchten arbeiten. Wichtig ist, dass der Tag durch die Arbeitszeit in Einheiten aufgeteilt wird, wodurch ein Tagesrhythmus entsteht. Auch erhält der Mensch durch die Arbeit Anerkennung. Das wiederum steigert sein Selbstwertgefühl. Deshalb sind wir allen Firmen und ihren Verantwortlichen für ihre Arbeitsaufträge sowie allen Privatkunden unseres Ladens von Herzen dankbar für ihr Vertrauen in unsere Arbeit.

Mit der Planung Neubau Wohnheim geht es zügig voran. Die letztjährige GV hat bekanntlich dem Antrag des Vorstandes zugestimmt, auf die Realisierung des An- und Umbaus des bestehenden Wohnheimes zu verzichten. Ebenso einstimmig hat sie den Planungskredit in der Höhe von Fr. 150 000.– für die Planung eines Wohnheim-Neubaues auf der Steig bewilligt. Der Vorstand entschloss sich bei diesem Projekt aus zeitlichen Gründen und aus Kostengrün-

den auf einen Architektenwettbewerb zu verzichten. Wir sehen uns heute darin bestärkt, dass dieser Entscheidung absolut richtig war, müssen wir doch das Detailprojekt mit dem Baubewilligungsentscheid bereits bis spätestens 31. Dezember 2003 bei den Bundesbehörden eingereicht haben, um noch in den Genuss von Bundessubventionen zu gelangen. Im Rahmen des Sparpaketes werden ab 2004 seitens des Bundes keine Beiträge an den Bau von Behinderteninstitutionen mehr geleistet. Wäre ein Wettbewerb durchgeführt worden, würde heute erst das Wettbewerbs-Projekt vorliegen.

Der Vorstand fasste in der Folge den Beschluss, alle ortsansässigen Architekten und Planer um eine Offerteingabe zu ersuchen. Insgesamt 12 Architekten und Planer bewarben sich um diesen Planungsauftrag. Der Vorstand entschied sich schliesslich für das Architekturbüro Josef Fässler AG, Appenzell, welches bekanntlich die Verhältnisse auf der Steig bestens kennt und eine günstige Offerte einreichte.

Aufgrund des vom Vorstand verabschiedeten Raumprogrammes arbeitete das beauftragte Büro ein erstes Vorprojekt aus. Dieses wurde dann mehrmals überarbeitet und schliesslich im Februar dieses Jahres mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) und dem Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) besprochen. Beide Bundesämter erachteten das Projekt als ideal und vertraten die Meinung, dass sich dieser Bau gut in das Landschaftsbild einfügt. Auch die Standeskommission als Baurechtsgeberin hat das vorgelegte Projekt als zweckmässig und die Neubau-Finanzierung als tragbar erachtet.

Die Gesamtkosten des Neubaues mit einem errechneten kubischen Inhalt von 8525 m³ werden vom Planungsbüro auf 6,4 Millionen Franken geschätzt. Es ergibt sich somit ein Kubikmeterpreis von Fr. 650.–, während für den Umbau des Wohnheimes ein solcher von Fr. 1000.– errechnet worden ist. Bei Gesamtaufwendungen für die Werkstätte und das Wohnheim von 10,6 Millionen Franken verbleibt nach Abzug aller Beiträge von Bund, Kantonen und Institutionen ein Finanzierungsbedarf von 2,67 Millionen Franken. Nach erstelltem Finanzierungsplan sollte diese Schuld bis in 10 Jahren auf 1,295 Millionen Franken reduziert werden können.

Finanzen

Das Rechnungsjahr 2002 konnte wiederum positiv abgeschlossen werden. Alle Aufwendungen und Erträge liegen im Rahmen des Budgets und führten

zu keinen Überraschungen. Der Verein als Trägerschaft von Werkstätte und Wohnheim steht finanziell auf gesunden Beinen, trotz sehr grosser Investitionen für den Werkstätte-Neubau.

Unsicherheit und Bedenken bereitet uns das Entlastungsprogramm 2003 des Bundesrates. Dabei sind die Beitragsleistungen an Werkstätten und Wohnheime stark betroffen. Da in unserer Institution seit jeher sehr kostenbewusst gearbeitet wird, ist zu verhindern, dass der Bund bei diesem Entlastungsprogramm erneut die so genannte «Rasenmähermethode» anwendet. Eine weitere Unsicherheit betrifft den NFA und seine Auswirkungen, welcher ab 2007 in Kraft gesetzt werden soll. Die verantwortlichen Organe der Steig werden sich in nächster Zeit mit diesen Themen eingehend auseinandersetzen. Der Finanzplan für die nächsten 10 Jahre gibt uns die nötigen Anhalts- und Aufgabenpunkte vor.

Betrieb Wohnheim

Dem Konzept unseres Wohnangebotes liegt die Idee zugrunde, jedem Behinderten einerseits die gewünschte Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Freiheit zu gewähren, andererseits ihm die notwendige Betreuung und das Verständnis für seine Anliegen angedeihen zu lassen. Die Einführung und die Umsetzung der individuellen Entwicklungsplanung sowie das Pflegekonzept haben bereits nach einem Jahr zu positiven Veränderungen bei der Förderung und Zielvereinbarung der Bewohner geführt; auch wenn dies in den Anfängen für das Personal einiges an Mehrarbeit bedeutete. Unter «Wohnen» ist bei uns eine Wohn- und Lebensgemeinschaft mit verschiedenen, den individuellen Bedürfnissen der Bewohner angepassten Wohnformen zu verstehen. Das Betreuungsziel ist es, ein ganzheitliches Wohlbefinden der Bewohner zu ermöglichen. Körperliche und geistige Fähigkeiten sollen möglichst erhalten und gefördert werden. Im Wohnen und in der Freizeit gilt für die Betreuten das Motto: «So viel Autonomie wie möglich, so viel Unterstützung wie nötig».

Das Wohnheim ist zurzeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir hoffen, dass der Baubeginn des Neubau-Wohnheimes nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt.

Godi Trachsler, Betriebsleiter

Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau

Jahresbericht 2002

erstattet an der 20. ordentlichen Mitgliederversammlung vom 4. Juni 2003

Der Blick zurück

Zum 20-jährigen Bestehen des Wohnheims Kreuzstrasse steht für einmal nicht der aktuelle Bericht aus dem Wohnheim, sondern ein kurzer Blick zurück am Anfang dieses Jahresberichtes. Der Weg von der Idee, das leerstehende Gebäude der ehemaligen Arbeiterziehungsanstalt weiterhin – dem Schenkungszweck entsprechend – für soziale Zwecke zu nutzen, bis zur weit herum fachlich anerkannten und inzwischen auch qualitätszertifizierten Institution war mindestens am Anfang nicht leicht. Doch der Einsatz hat sich mehr als nur gelohnt. Das Wohnheim Kreuzstrasse hat heute einerseits seinen festen Platz unter den Institutionen für psychisch kranke und behinderte Menschen und weist andererseits doch ein ganz besonderes, eigenständiges und eigenwilliges Profil auf. Die hohe Professionalität der geleisteten Arbeit geht noch immer einher mit einem pionierhaften Engagement, mit grosser menschlicher Wärme und Herzlichkeit. Das erfüllt uns mit Genugtuung und mitunter auch mit Stolz.

Mehr als die gemeinsam gemeisterten Anfangsschwierigkeiten haben uns die Freude über das Erreichte und das lebhaftes Interesse an der weiteren Entwicklung zusammenschweisst. Nicht von ungefähr spiegelt sich die hohe personelle Konstanz im Vorstand und im Aufsichtsrat auch im Team der Heimleitung. Als sich Vorstand, Aufsichtsrat und eine Vertretung des Teams im letzten Spätsommer zu einem gemeinsamen Workshop trafen, brachten die 14 Personen zusammen nicht weniger als 175 Jahre Wohnheimerfahrung mit.

Neben der Reflexion der eigenen Arbeit richtete der Workshop den Fokus auf die Zusammenarbeit in und zwischen den Gremien und überprüfte die Schnittstellen zwischen Vorstand und Aufsichtsrat. Beschlossen wurde, die Zusammenarbeit zu intensivieren und die Aufgabenverteilung stärker zu strukturieren und verbindlicher zu vereinbaren. Aus den neu erarbeiteten Pflichtenheften ergibt sich auch das Profil für neue Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat.

Indem wir für einmal bewusst die Innensicht pflegten, hoffen wir, eine gute Basis geschaffen zu ha-

ben, um für das Wohnheim Kontinuität sicherzustellen.

Bericht aus dem Wohnheim

Obwohl just am 24. Dezember 2002 im Wohnheim eingetroffen, war die Zertifizierung – also die Bestätigung, dass das Wohnheim die Qualitätskriterien des Bundesamtes für Sozialversicherung erfüllt – alles andere als ein Geschenk, sondern das Ergebnis eines langen Prozesses, der vom ganzen Team einen enormen zusätzlichen Einsatz verlangte. Auch an dieser Stelle ganz herzlichen Dank an die Heimleiterin und alle Mitarbeitenden! Dass das Wohnheim diese Prüfung bestehen würde, daran hatten wir keinen Moment gezweifelt. Gleichwohl haben wir uns darüber gefreut, dass der Auditierungsbericht dem Wohnheim mit Respekt und Einfühlungsvermögen begegnet und der geleisteten Arbeit grosse Anerkennung zollt.

Eher befremdet haben uns allerdings die vielen zusätzlichen Empfehlungen im Auditierungsbericht. Die Grenzen zwischen notwendigen Strukturen und übertriebenem Formalismus dünken uns fließend. Das Wohl der Menschen, die im Wohnheim leben, hängt in erster Linie von der Qualität der Betreuung ab, nicht von der Art, wie diese dokumentiert wird. Zudem sind auch der administrativen Belastbarkeit einer Institution von der Grösse des Wohnheims Grenzen gesetzt.

Stärker als erwartet waren auch Vorstand und Aufsichtsrat bei der Auditierung gefordert. Dass wir für unsere ehrenamtliche Tätigkeit nicht mehr nur den Mitgliedern des Vereins, sondern auch einer aussenstehenden Unternehmung gegenüber Rechenschaft ablegen müssen, war mindestens gewöhnungsbedürftig.

Statistisches

Die Belegung ist mit 6677 Tagen (gegenüber 7170 im Vorjahr) etwas zurückgegangen, bewegte sich damit aber auf der gewohnten Höhe und erreichte immerhin über 96 Prozent. Verzeichnet wurden vier Austritte und drei Eintritte.

Im Wohnheim lebten übers Jahr 22 Bewohner und eine Bewohnerin – seit langen Jahren erstmals wieder eine Frau. Neun von ihnen kamen aus dem Kanton St. Gallen, acht aus Appenzell Ausserrhoden, drei aus dem Kanton Glarus und je eine Person aus den Kantonen Thurgau, Aargau und Freiburg.

Finanzen

Nachdem die Jahresrechnung 2001 ein hohes Defizit ausgewiesen hatte, schliesst die Rechnung 2002 wieder mit einem beachtlichen Einnahmenüberschuss ab, zurückzuführen wiederum auf die Zahlungspraxis des BSV. Die weitere Entwicklung der Bundesbeiträge ist ungewiss, weil vom Sparprogramm des Bundes auch die kollektiven Leistungen der IV betroffen sind. In welchem Ausmass und wie die Massnahmen konkret umgesetzt werden sollen, ist noch offen.

Umso mehr freuen wir uns über den überraschend hohen Spendeneingang des letzten Jahres. Allen, die das Wohnheim Kreuzstrasse nicht nur finanziell, sondern in gleichem Mass auch ideell unterstützen, danke ich auch an dieser Stelle sehr herzlich. Diese Unterstützung ist stets auch Ansporn für das weitere Engagement.

Ausblick

Für die nächsten Jahre sind verschiedene personelle Veränderungen absehbar. Wir wollen sie behutsam angehen und dafür besorgt sein, dass das Wohnheim sein ganz besonderes Profil behalten und weiterentwickeln kann.

Wir glauben uns auch gut gerüstet, wenn dereinst gestützt auf den Neuen Finanzausgleich (NFA) zwischen Bund und Kantonen mit dem Kanton eine Leistungsvereinbarung zu erarbeiten sein wird.

Zuerst aber wollen wir uns am Samstag, 23. August 2003, mit einem fröhlichen gemeinsamen Fest über das 20-jährige Bestehen des Wohnheims freuen. Dazu sind alle herzlich eingeladen.

Ich danke allen ganz herzlich für das engagierte Mitwirken im und für das Wohnheim und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Dr. Anita Dörler, Präsidentin